



Fünf Jahre ist die Veröffentlichung seines letzten Albums als Bandleader schon her. Damals noch im klassischen Gitarrentrio mit seinem langjährigen Partner André Nendza am Bass und Kurt Bilker am Schlagzeug, hat er sich für das aktuelle Werk eine kammermusikalischere Trio-Besetzung ausgesucht: André Nendza ist geblieben, lediglich das Schlagzeug wurde im Vergleich zu 2014 gegen den Trompeter und Flügelhornspieler Christian Kappe eingetauscht. Geblieben sind van Enderts spannende, aber zurückhaltende Kompositionen, sein lyrisches, abwechslungsreiches Spiel und ein wunderbar entspannter Sound.

Interview
Dein neues Album lebt von einer sehr dichten Atmosphäre der Kompositionen. Wie läuft das Schreiben bei dir ab?

Ich bin kein wahnsinnig schneller Schreiber und ich habe kein Konzept. Das kommt immer wie es eben kommt. Mal kommt mir eine Melodie, mal eine Akkordverbindung, mal eine Basslinie in den Sinn und dann baue ich von da aus ein Stück auf. Meistens passiert das während des Übens oder Spielens. Beim Komponieren für „Cartouche“ musste ich aber besonderes Augenmerk auf die Arrangements legen, denn bei dieser speziellen Besetzung ohne ein Schlagzeug, das rhythmisch für Zusammenhalt sorgt, muss man sich genau überlegen, wie man die Stimmen verteilt. Teilweise arbeiten wir ja sogar dreistimmig.

Es geht also darum, verschiedene Rollenverteilungen innerhalb der Besetzung auszuprobieren, und dann auch in diese Richtung zu komponieren.

Hastest du die Stücke alle schon fertig geschrieben, bevor ihr sie aufgenommen habt, oder sind Teile auch aus der Improvisation heraus im Studio entstanden?

Meistens sind die Stücke, was Melodie und Akkorde betrifft, schon relativ fertig, wobei sich in den Proben und bei Konzerten auch viele Sachen entwickeln. Und natürlich kommen auch Ideen von Christian oder André dazu, die ich meistens sehr gerne mit aufnehme. Ich bin kein Despot, der sagt, die Komposition muss so umgesetzt werden, wie ich sie geschrieben habe. Es gibt ein paar Stellen, bei denen es wichtig ist, dass sie so gespielt werden, wie sie notiert sind, weil sie sonst vom Arrangement her nicht funktionieren. Andererseits gibt es aber auch viele Stellen, die frei sind.

Wie habt ihr aufgenommen?

Aufgenommen haben wir die Platte im Frühjahr letzten Jahres und zum größten Teil live eingespielt. Bei einem schwierigeren Stück im 7/4-Takt haben wir einen Click verwendet. Ansonsten mussten wir hier und da nochmal etwas reparieren und bei einem Stück habe ich nachträglich noch eine Akustikgitarre eingespielt. Wir hatten vor den Aufnahmen fünf Konzerte

In einer großen Band würde ich das allerdings nicht machen, weil zu wenig Platz dafür wäre. Aber in dieser kleinen Besetzung funktioniert dieser breite Sound sehr gut.

In „Fantasy Return Date“ klingt dein Sound nach einer Mischung aus Verzerrung und Ringmodulator. Wie hast du das gemacht?



hintereinander gespielt und sind dann direkt in dieses alte CMP-Studio in der Eifel gegangen. Da standen Christian und ich in einem Raum und mein Amp und André waren jeweils in einem Nebenraum. Aber wir hatten durch ein Fenster Sichtkontakt. So konnten wir live einspielen, während die einzelnen Signale trotzdem separat genug waren.

Was hast du auf der Platte für Verstärker benutzt?

Ich spiele schon seit Jahren einen MESA/Boogie Studio 22+. Das ist eigentlich ein recht kleiner, gar nicht so schwerer Röhren-Amp. Von dem habe ich vor ein paar Jahren noch einen zweiten ergattert, sodass ich Stereo spielen kann. Meistens habe ich zusätzlich zu meinem Cathedral-Hall noch ein Boss-Delay-Pedal mitlaufen, auf dem ein Reverse-Delay eingestellt ist, das dann auf die beiden Verstärker aufgeteilt ist. Das ergibt in diesem Setting einen vollen Sound. Ich arbeite auch gerne mit einem Volume-Pedal und Flächen, bei denen eine Stereo-Verteilung einfach schön ist.

Für die Verzerrung benutze ich seit Jahren gerne den 88 Preamp von Xotic. Und den habe ich in diesem Stück mit dem Ringmodulator von Moog gemischt. So einen Sound kann man natürlich nicht ständig

